

Uebersichtliche Darstellung des gesammelten Sprachunterrichts für Unter-, Mittel- und Oberklassen und die Fortbildungsschule, nebst Andeutungen über Zweck und Behandlung desselben in den Gemeindeschulen

Autor(en): **Sandmeier, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **4 (1838)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

März und April.

Uebersichtliche Darstellung des gesammten Sprachunterrichts für Unter-, Mittel- und Oberklassen und die Fortbildungsschule, nebst Andeutungen über Zweck und Behandlung desselben in den Gemeindeschulen. (Konferenzarbeit im Bezirke Zofingen.)

Der Zweck des Sprachunterrichts ist ein mehrfacher und bezieht sich einerseits auf die Kenntniß und Fertigkeit in der Sprache, anderseits auf die Entwicklung und Bildung der Geisteskräfte. Der erste ist ein materieller, der zweite ein formeller Zweck.

Durch den Sprachunterricht soll nämlich der Schüler befähigt werden, seine Vorstellungen und Gedanken durch mündliche und schriftliche Darstellung richtig, frei und ungehindert mitzutheilen, so wie das Gesprochene und Geschriebene von Andern klar und richtig aufzufassen und zu verstehen. Da nun die Sprache zwei Elemente hat, Inhalt und Form; so ist der Schüler, wenn er zum Verständniß der Sprache kommen soll, auf beide Theile aufmerksam zu machen. Freilich sei das Verstehen des Inhaltes, des Gedankens, Hauptzweck; aber eben deswegen, um zum bessern Verständniß des Innern der Sprache zu gelangen, ist es nothwendig, daß der Schüler sich mit den Formen und den Grundverhältnissen, in denen sich der Geist der Sprache offenbart, bekannt mache; denn erst durch die Kenntniß Beider wird er sich überzeugen von der unerschöpflichen Tiefe, von dem Wunderbaren der Sprache, sich selbst in derselben fühlen und erkennen und mit höherm Bewußtsein Klarheit und Wahrheit, Ordnung und Gesetzmäßigkeit, Ebenmaß und Harmonie, Würde und Schönheit in der Darstellung vereinen.

Was die Volksschule in dieser Beziehung zu leisten habe, finden wir in der Vollziehungsverordnung zum Schulgesetz bezeichnet. *)

Das ist nun der eine Zweck des Sprachunterrichts. Neben diesem Zwecke aber hat der Lehrer noch einen andern, weit wichtigeren, nämlich die Bildung des Geistes ins Auge zu fassen. Der Lehrer soll ja nicht bloß Unterrichter, er soll zugleich Erzieher sein, und welcher Unterrichtsgegenstand wäre ein geeigneteres Mittel, alle Geisteskräfte des Zöglings so in Anspruch zu nehmen, wie der Unterricht in der Muttersprache, die im innigsten Zusammenhang mit dem Denkvermögen steht und selbst ein Produkt des Geistes ist?

Je deutlicher das Kind sich ausspricht, je größere Fertigkeit es in dem Gebrauch der Sprache erlangt, desto sicherer kann man auf die Entwicklung des Geistes schließen. Das Kind zum Sprechen führen, heißt daher auch,

*) Die Vollziehungsverordnung (§. 7 lit. e und f) fordert von einem Alltagsschüler bei seinem Uebertritt aus der untern in die obere Hauptklasse, also am Ende des dritten Schuljahres: Fertigkeit sowohl im mündlichen, als schriftlichen Uebertragen von einfachen Sätzen aus der Volkssprache in die Schriftsprache, so wie im eigenen Bilden einfacher Sätze nach den Uebungen im Anschauen und Denken; einige Fertigkeit im Auffassen und im mündlichen Nacherzählen sowohl volksdeutsch, als schriftdeutsch vorgetragener leichter Geschichten; Anfänge im schriftlichen Nacherzählen derselben. — Nach §. 8 werden von einem Schüler zur Beförderung aus der obern Elementarklasse in die Fortbildungsschule (also am Ende des sechsten Schuljahrs) folgende Leistungen gefordert: Kenntniß der Redetheile, der Wortbildung, der Wortbiegung, so wie der Satztheile, der Bildung und Verbindung der verschiedenen Sätze; dann Fertigkeit im richtigen Uebertragen des Volksdialekts in die Schriftsprache, so wie im mündlichen und schriftlichen Nacherzählen vorgetragener oder vorgelesener Geschichten, mit Fertigkeit in Beobachtung der Rechtschreibung; Anfang in selbstgedachten Aufsätzen erzählenden und beschreibenden Inhalts. — Nach §. 10 soll der Schüler bei seiner Entlassung aus der Fortbildungsschule in den allgemeinen Lehrgegenständen der Elementarschule einen hinreichenden Grad von Vollkommenheit und Festigkeit besitzen, und in den Stand gesetzt sein, in den besondern Lehrfächern der Fortbildungsschule durch Privatfleiß sich selbst weiter zu bilden.

feine innere, geistige Entwicklung befördern. Darauf achte der erziehende Lehrer und richte den Unterricht so ein, daß jede geistige Kraft angeregt werde und Nahrung finde. Durch Anleitung zum Anschauen, d. h. zum Betrachten oder richtigen Wahrnehmen der Dinge, ihrer Merkmale und Verhältnisse, durch Wiederholung schon aufgenommener Vorstellungen, durch das Nacherzählen und die Angabe der Ideenfolge von etwas Gelesenem schärfe, stärke und übe er die Aufmerksamkeit, das Vorstellungsvermögen und das Gedächtniß. Auch die Phantasie, diese Götterkraft, werde sorgsam angeregt, belebt und geleitet. Dem Lehrer bietet sich beim Erklären gediegener Gedichte, Gleichnisse, Parabeln, Fabeln, bei Schilderungen des Schönen und Erhabenen in Natur und Menschenleben die beste Gelegenheit dar, den jugendlichen Geist im Gewöhnlichen etwas Höheres und Bedeutsames, im Außern etwas Inneres, Tiefes, im Todten etwas Lebendiges finden zu lehren. Er gebe dieser Schöpferkraft eine solche unabänderliche Richtung zum Schönen, daß sie die Vernunft mit großartigen Gedanken und Gefühlen tränkt und so ein wohlthätiges Leben über das ganze Denken, Fühlen und Wollen des Menschen ausströmt. — Neben diesen angeführten Geisteskräften ist es dann besonders das höhere Denkvermögen, Verstand und Vernunft, welches durch den Unterricht in der Sprache gebildet werden soll. Oder findet nicht die Urtheilskraft im Urtheilen über gesehene Dinge (bei der Sakbildung), im Auffuchen des Grundes, der Ursache und des Zweckes, der Wiß und Scharfsinn im Zusammenstellen, Vergleichen, Erklären und Beschreiben von Gegenständen, sinn- und lautverwandten Wörtern (Synonymen und Homonymen), die Vernunft in der zusammenhängenden Rede reichen Stoff zur Uebung?

Aber nicht bloß die intellektuelle Seite, auch das Gemüth soll durch einen gründlichen Sprachunterricht an Ausbildung gewinnen. Der Lehrer suche durch Vergleichen und Unterscheiden moralischer Begriffe, z. B. guter und böser Eigenschaften, Tugenden und Laster, durch gut abgefaßte, ächt moralische Erzählungen (was nicht mit dem eigentlichen Unterricht in der Moral verwechselt werden darf) das sittliche Gefühl der Kinder anzuregen und die

sittliche Urtheilskraft zu schärfen und zu üben; denn dadurch, daß der Schüler veranlaßt wird, über die in einer Erzählung vorkommenden Handlungen moralisch zu urtheilen, d. h. aufzufinden, ob sie gut oder böse, nachahmungs- oder verabscheuungswürdig seien, wird er sich immer mehr getrieben fühlen, das Unrechte zu meiden, dagegen das Wahre, Gute und Schöne sich anzueignen und in seiner Umgebung zu verbreiten. So schwebt dem Lehrer, wie beim Religionsunterricht, so auch beim Unterricht in der Sprache der Hauptzweck der Erziehung: Weckung und Bildung der Geisteskräfte, Beförderung einer tugendhaften und religiösen Gesinnung, stets klar vor Augen!

Methode des Sprachunterrichts.

Wenn der Unterricht nicht bloß belehrend, sondern zugleich erziehend sein soll, so muß die Unterrichtsmethode auf die allgemeinen Grundgesetze der Erziehung gebaut sein. Einer der obersten Grundsätze ist der, den Zögling durch naturgemäße Anleitung zur Selbstbetätigung zu führen. Daher muß die Methode so beschaffen sein, daß der Schüler dadurch in Thätigkeit gesetzt wird, und er nicht sowohl Fremdes in sich aufnimmt, als vielmehr durch eigene Kraftanstrengung die Wahrheit aufsucht. Soll aber die Lebensthätigkeit des Geistes geweckt und erhalten werden, so heißt die erste Bedingung: „Der Unterricht beruhe auf Anschauung.“

Von äußern Anschauungen beginnen unsere ersten Kenntnisse, erwacht unser geistiges Leben. Durch Anschauung, d. h. Wahrnehmung von Dingen, Eigenschaften und Handlungen erhalten wir die ersten Eindrücke, die ersten Vorstellungen und Begriffe. Die äußere, sichtbare Welt wird gleichsam in unserm Innern abgebildet. Diese innere Welt der Vorstellungen und Gedanken verkörpert sich wieder durch die Sprache. Durch die äußern Anschauungen werden also die innern Anschauungen hervorgerufen, und diesen folgt die sprechende Darstellung. In Beziehung auf die Sprachbildung folgt daher: „Man gebe zuerst die Sache, dann folge der Begriff und zuletzt das Wort.“

Diese Sprachbildung ist noch nicht vollendet, wenn das Kind die Schule betritt; es spricht zwar schon, allein

es weiß für seine Vorstellungen nicht immer die rechten Worte zu wählen, oder es unterlegt den Worten nicht selten falsche Begriffe. Seine Vorstellungen müssen daher vermehrt, seine Begriffe berichtigt und der Ausdruck verbessert werden. Das Erste und Zweite geschieht durch richtiges Anschauen und Auffassen der Dinge und ihrer nothwendigen und zufälligen Merkmale, das Dritte durch richtiges Sprechen des Angeschauten. Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen sind daher der naturgemäße Anknüpfungspunkt an diejenige Sprachbildung, welche das Kind aus seinem bisherigen Kreise mitbringt. Sie sind die Grundlage und geben den Stoff für den gesammten Sprachunterricht, und ich möchte sagen, von der Art der Behandlung dieses ersten Unterrichts hängt das Gedeihen des gesammten Schulunterrichts ab. Von diesem Anschauungsunterricht, als dem Stamm, scheiden sich die übrigen Unterrichtsgegenstände: Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie, Technologie u. wie Aeste und Zweige aus und bilden gleichsam die Krone des Baumes. Der Lehrer suche sich eine Sammlung von Gegenständen und Abbildungen, besonders aus der Naturgeschichte, als Anschauungsmittel zu verschaffen. Hat er Liebe zum Fache, so wird er dies nicht schwer und auch nicht kostbar finden; er kann ja aus der Fülle der ihn umgebenden Natur Pflanzen, Blätter, Blumen und Früchte, Steine und andere Gegenstände nach Bedürfniß sammeln. Wahrlich, mit ganz andern Augen schauen die Kinder, mit weit größerer Thätigkeit, regerem Leben, größerer Lust und Liebe arbeiten sie und schreiten in der Sprachbildung vorwärts, wenn man ihnen die Gegenstände vorzeigt, und dieselben nach Gestalt, Farbe, Stoff, Nutzen und Gebrauch u. betrachtet und bespricht, als wenn man sie abmüht, einen Satz oder ein Wort nach allen möglichen Sprachregeln zu verändern, ohne daß sie den Inhalt erfassen, oder von demselben angesprochen werden.

Wie es mit der Sprachbildung nur auf dem Wege der Anschauung bildend zugeht, eben so ist es mit der Erkenntniß der Sprache. Das Auswendiglernen der Regeln, welche das Kind nicht selbst gefunden hat, und die es nicht versteht, bleibe fern. Gegebene Beispiele lerne

der Schüler richtig anschauen, nach Inhalt und Form betrachten und verstehen und daraus (versteht sich oft mit Beihülfe des Lehrers) selbst die Regel ableiten. Ist diese gefunden, so werde sie sodann in Beispielen angewendet und bis zur Fertigkeit eingeübt. Auf diese Weise begreift das Kind den Zweck seines Lernens und wird befähigt, jede erworbene Kenntniß im Leben anzuwenden. Die selbst gefundene Wahrheit erweckt beim Schüler das Vertrauen auf seine Kräfte und das Gefühl, den Trieb, zu neuem Besitz zu gelangen. Er findet auf diese Weise in seinem eigenen Wirken, in seiner Kraftanstrengung und Krafterhöhung seinen Lohn. Wahrlich, dies sind die edelsten Triebfedern des Fleißes; wohl dem Lehrer, der sie in Thätigkeit setzen kann; sie sind mehr werth, denn alle Belohnungen und Geschenke! —

Ferner wird die Bethätigung des Schülers und das Gedeihen des Unterrichts von der zweckmäßigen Wahl und Anordnung des Stoffes bedingt; denn auch durch diese kann Aufmerksamkeit und Arbeitslust ganz vorzüglich in Anspruch genommen werden. Betrachten wir das Vorhingesagte näher, so wird es uns nicht mehr schwer sein, die Gesetze für die Wahl und Anordnung des Stoffes aufzufinden; das erste heißt: „Beginne den Unterricht mit dem Bekannten, Anschaulichen, sinnlich Wahrnehmbaren; daher wähle so viel wie möglich als Stoff zu Sprachübungen nur solche Gegenstände, welche im Anschauungskreis der Schüler liegen.“

Der Lehrer gehe von der Schulstube aus, lasse die darin vorhandenen Dinge und die Theile des Hauses betrachten und benennen; er lasse die Gegenstände, welche die Kinder schon gesehen haben, nach Gestalt, Größe, Farbe, Stoff u. beschreiben. Die Natur- und Kunstprodukte im elterlichen Hause, in dem Dorfe, in der Stadt, in dem Garten, auf Feld und Flur und im Walde, die Erscheinungen in der Natur und dem Menschenleben bilden Stoff zu Sprachübungen.

Sodann achte der Lehrer zweitens darauf: „daß er vom Leichtern zum Schwerern, vom Sinnlichen zum Geistigen der Entwicklung der Menschenkraft gemäß fortschreite. Er muß daher nicht nur wissen, welchen Stoff er wählen

soll, sondern er muß auch denselben zu einem Ganzen verbinden, damit, wie die Räder einer Uhr in einander greifen und eines das andere bewegt, alle Uebungen in wechselseitiger Beziehung zu einander stehen, eine die andere begründe, vorbereite und befestige. —

Schauen wir auf die Entwicklung des Geistes und die Bildung der Sprache, so sehen wir das Anschauungsvermögen und die Vorstellungskraft zuerst in Thätigkeit. Durch das Wahrnehmen der Dinge und ihrer Merkmale bilden sich in unserm Innern Vorstellungen und Begriffe. Haben wir mehrere Begriffe aufgenommen; so bildet der Verstand dieselben zu einem Urtheil oder Gedanken, der in dem Satze erscheint. Verbindet nun der Mensch mehrere Gedanken wieder zu einem Ganzen; so stellt er dieses in der zusammenhängenden Rede dar. Es ergeben sich demnach bei der Sprachbildung, gestützt auf die Entwicklung des Geistes, folgende drei Hauptstufen:

1ste Stufe: „Auf dieser ist durch Sinnenübung und Anschauung die Einordnung oder Entwicklung der Vorstellungen, so wie das richtige Aussprechen der einzelnen Worte vorherrschend.“

Die Sprachbildung geht der Sprachkenntniß immer einen Schritt voraus: nicht daß jene Jahre lang betrieben werden soll, ehe man Etwas von dieser lehre; im Gegentheil der Sprachbildung folgt die Kenntniß der Sprache bald nach, wie wir aus Folgendem sehen werden. Die Vorstellungen lassen sich ihrem Inhalte nach auf drei Arten zurückführen, nämlich auf Vorstellungen oder Begriffe 1) von Dingen, 2) von Eigenschaften und Beschaffenheiten und 3) von Thätigkeiten. Daher zerfällt obige Stufe in drei kleinere. Aus der Sprachlehre lernen die Kinder kennen: Dingwörter, Beiwörter, Zeitwörter, den Artikel, einige Vor- und Fürwörter; aus der Wortbiegung wird die Veränderung der Dingwörter nach Zahl und dem zweiten Fall, die des Zeitwortes nach den drei unbezüglichen Zeiten auf praktischem Wege (nicht durch grammatische Erklärung) eingeübt. Auf gleiche Weise üben sich die Schüler in der Wortbildung, im Zusammensetzen der Ding-

wörter und Beiwörter, im Ableiten der Dingwörter von Beiwörtern und Zeitwörtern und umgekehrt.

Im ersten Jahre werden alle Uebungen mündlich durchgeführt, im zweiten vervollständigt und schriftlich wiederholt.

Hierauf kommt das Kind auf die 2te Stufe, „wo das Verbinden der Begriffe zu Urtheilen oder Gedanken und das richtige Aussprechen derselben vorherrschend ist.“

Das Kind hat auf der vorigen Stufe eine Menge Vorstellungen von Dingen, Eigenschaften und Handlungen in sich aufgenommen und es ist nun dahin gekommen, daß es jene Begriffe mit einander vergleichen und verbinden will. Sind jene Uebungen auf die rechte Art und Weise durchgeführt worden; so ist es dem Kinde ein Leichtes, mit einem Gegenstandsbegriff einen andern Gegenstands- oder Eigenschafts- oder Thatbegriff zu verbinden und im Satze darzustellen. Es kommt dabei nicht darauf an, ob die Sätze, welche die Kinder hier bilden, reine, nackte, nicht erweiterte oder ausgebildete seien, *) wenn sie nur einen vernünftigen Gedanken ausdrücken. Man sei nur nicht zu sehr besorgt in der Wahl des Ausdrucks (wenn er nur stets richtig ist) und zwingt den Geist nicht ängstlich in eine gebundene Form, vielmehr lasse man ihm Freiheit in der Wahl des Ausdrucks. Es folgt zuerst die Aufgabe: Einzelne Sätze über einzelne Gegenstände; nachher mehrere Sätze über einen Gegenstand; eben so folgen Uebungen im strengern Eintheilen der Dinge nach Stoff, Entstehung, Nutzen und Gebrauch u. dgl.

Mit diesen Uebungen kann man von Zeit zu Zeit leichte, faßliche Erzählungen verbinden und abwechseln lassen. Aus der Sprachlehre werden alle Wortarten in dem Satze erkannt. Dies konnte nicht wohl vor der Satz- bildung geschehen, weil das Kind die wahrhafte Bedeutung der Wörter nur in ihrer Verbindung im Satze erkennen kann. Die Bildung der Ding-, Bei- und Zeitwörter durch Zusammensetzung und Ableitung, so wie die Biegung der Dingwörter mit den sie bestimmenden Geschlechts-, Bei-, Für- und Zahlwörtern in Zahl und Fall, so wie die Biegung des Zeitwortes in den bezüglichen und unbezüglichen Zeiten sollen den Schülern zur Kenntniß gebracht werden.

*) Insofern es nicht um Kenntniß der Form oder der Regeln zu thun ist.

Gegen das Ende des 4ten Schuljahrs (nachdem also das Kind ungefähr 2 Jahre das vorhin Behandelte geübt hat) schließt sich an die Wortlehre die **Satzlehre**, und der Schüler ist nun in seiner Sprachbildung und Sprachkenntniß so weit vorgeschritten, daß er

„die 3te Stufe betreten kann, wo das Verbinden der Gedanken und die Übung in der Darstellung derselben vorherrschend ist, und woran sich das Wichtigste aus der Darstellungslehre (Aufsatzlehre) knüpft.“

Die Satzlehre und diese Übungen im Aufsatz werden nun in eigenen Stunden geübt und behandelt bis zum 7ten Schul- oder 14ten Altersjahr der Kinder, wo beide Theile sich sodann mit der Darstellungslehre vereinen und überhaupt mehr eine Richtung auf das praktische Leben erhalten. Durch die Übung im Aufsatz während dieser zwei Jahre soll der Zögling Fertigkeit erlangen, und die Lehre von dem Satze soll ihm Ordnung, Licht und Klarheit in die Darstellung bringen.

Nachdem über Zweck und Methode des Sprachunterrichts im Allgemeinen gesprochen, will ich versuchen, den Stoff und die einzelnen Übungen darzustellen, betreffend: 1) die Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen, 2) die Sprachlehre, 3) die Darstellungs- oder Aufsatzlehre.

Erste Stufe: Entwicklung oder Einübung der Begriffe.

Vom 7ten bis 9ten Altersjahr.

A. Gegenstandsbegriffe.

1. Aufsuchen und Benennen der Dinge nach verschiedenen Kreisen.

a. Die Schule. Diese wird betrachtet:

aa. in äußerer Hinsicht (als Gebäude) etwa nach folgenden Gesichtspunkten: 1) Benennung der Theile des Hauses, z. B. Wände, Mauern, Dach, Fenster etc. 2) Aufzählen dessen, was mehrere Mal vorhanden ist; z. B. in dem Schulhaus ist eine Thür, ein Ofen, ein Kasten, Fenster, 4 Wände etc. 3) Verbindung, Zusammenhang und Lage der Theile. Z. B. auf dem Fußboden ruhen die Wände, in der Mauer sind Fenster, auf den Wänden oder Mauern liegt die Decke, u. s. f. 4) Beschreibung der Dinge nach Farbe und Form; z. B. die Mauer ist weiß, länglich, sie hat 4 Ecken, ist 4eckig etc. 5) Stoff, woraus

das Haus gemacht ist; z. B. die Mauer ist aus Mörtel und Stein gemacht. Woraus das Fenster, der Fußboden, die Decke? Warum ist der Ofen nicht aus Holz, das Fenster nicht ganz aus Holz oder Eisen gemacht? 6) Benennen der Handwerker, die an dem Hause gearbeitet haben, z. B. Maurer, Zimmermann, Schlosser, Schmied, Glaser. 7) Belehrung über die Bestimmung der einzelnen Theile des Hauses; z. B. Wozu dient die Stiege, die Mauern, die Fenster, das Dach?

bb. Die Schule in innerer Hinsicht. 1) Zweck der Schule, Kenntniß der Mitschüler, Schüler und Lehrer, Verhalten (Pflicht) der Schüler; 2) Anschauen und Berechnen der Bedürfnisse der Schüler zum Lernen (Schulgeräthe).

b. Das Elternhaus, wie vorhin:

aa. in äußerer Rücksicht; z. B. was seht ihr hier an dem Schulhause, was ihr daheim in eurem Hause auch sehet? Thüren, Fenster, Wände. Nennet die übrigen Theile in euerm Hause: Küche, Keller, Schlafkammer, etc.

bb. Das Haus in innerer Hinsicht: 1) Aufzählen der Bewohner des Hauses; Eltern, Kinder, Diensthofen etc.; Arbeiten, die sie verrichten; Ordnung in der Familie. 2) Bedürfnisse der Hausbewohner: Wohnung, Kleidung, Nahrung, Hausgeräthe. (Aufzählen der einzelnen Arten.)

c. Die Scheune. (Der Gang ist der vorige.)

z. B. 1) Nennet mir die Dinge, die ihr schon an der Scheune gesehen habt, und die ihr auch an dem Schulhaus und dem Elternhaus sehen könnt. 2) Nennet die Dinge, die in der Scheune, nicht aber im Wohnhaus zu sehen sind: Tenne, Futtertenne, Stall, Hühnerstall, Schweinestall. 3) Nennet die Dinge, die man in der Scheune aufbewahrt oder braucht. 4) Nennet die Hausthiere. 5) Welches sind Vierfüßler, oder welche haben vier Füße? welche zwei? 6) Vergleichung der Hausthiere, z. B. was hat das Pferd, das die Kuh — das Schaf — das Huhn — die Ente — auch hat, und was hat es, das wir an der Kuh . . . der Ente nicht bemerken? 7) Wovon nährt sich das Pferd, der Ochse . . . die Ente, der Hund, die Katze? 8) Nutzen: Was nützt oder was thut das Pferd, das Schwein, der Hund, die Kuh? Was gibt uns die Kuh, die Ziege,

das Huhn, wenn sie noch leben, und was benutzen wir von ihnen, wenn sie todt sind? 9) Aufzählen der schädlichen Hausthiere. 10) Kleine, auf diesen Stoff bezügliche Geschichten.

d. Der menschliche Körper. 1) Anschauen und Benennen der Theile; 2) ihre Bestimmung und Lage; Anzahl, Farbe, Gebrauch und Nutzen; Sorge für den Körper.

e. Das Dorf oder der Wohnort.

aa. 1) Kurze Geschichte der Entstehung des Gemeinlebens; 2) Benennung der Gebäude: Privatgebäude, öffentliche Gebäude, z. B. Kirchhaus, Schulhaus, Armen- und Krankenhaus, Wasch- und Feuerspritzenhaus u. c.; Zweck, Bestimmung dieser Gebäude; 3) Kenntniß der Himmelsgegenden: Ost, West, Süd und Nord; Lage der Gebäude und Straßen, z. B. wo steht das Schulhaus in Beziehung auf die Kirche, östlich oder westlich u. c.? (So die übrigen Gebäude.) In welches nächste Dorf führt die Hauptstraße? Welche Häuser stehen an der derselben? Wo Brücken, Flüsse, Brunnen u. s. f.

bb. Die Bewohner des Dorfes. Benennung derselben nach Alter, Wohlsein, Beruf und Beschäftigung; Vorsteher und ihre Untergebenen; Lehrer; Bauern oder Ackerleute, Handwerksstand und Handelsstand. Hier folge ein Beispiel vom Handwerksstand: Nennet die Handwerker, welche für die Wohnung des Menschen arbeiten! — Zimmermann, Schreiner, Maurer, Schlosser, Schmied, Glaser, Hafner, Ziegler. Könnt ihr mir von jedem sagen: 1) was er macht, 2) aus was für Stoffen und woraus er es macht, und 3) was für Werkzeuge er bei den Arbeiten braucht? Z. B. der Zimmermann macht den Dachstuhl aus Holz, er braucht dabei Handbeil, Sägen, Bohrer, Klammern (Bundhaken), eine Breitaxt, ein Winkelmaß, einen Zollstab u. s. f. Der Schmied schmiedet aus Eisen: Haken, Pikkeln, Gabeln, Spaten, Hufeisen, Pflugschaaren u. dgl. Seine nöthigen Werkzeuge sind: Hämmer, Zangen, Ambos, Schraubstock, Bohrer, Feilen u. c. — Welche Handwerker kennt ihr, die für unsere Kleidung arbeiten? Keine —! Wer hat eure Schuhe gemacht? D. Schuster h. d. S. g. — Woraus? D. Sch. . . . aus Leder. Von wem hat er das Leder?

... vom Gerber. Wie heißt man die Leute, welche solche Dinge bearbeiten, verfertigen...? Man heißt sie Handwerker. Was ist also der Schuhmacher? der Gerber? Sie sind Handwerker. — Auf ähnliche Weise lernen die Kinder kennen und benennen: a) die übrigen Handwerker, als: Schneider, Färber, Weber, Spinner, Kürschner, Hutmacher; — Hafner, Wagner, Drechsler, Sattler, Seiler, Kübler oder Küfer, Körber, Spenaler, Dehler; — Müller, Bäcker, Fischer, Metzger u. c.; b) die Stoffe, in denen sie arbeiten, und das, was sie verfertigen; c) die Werkzeuge, die bei diesen Arbeiten gebraucht werden. Kleine Erzählungen und Beschreibungen werden bisweilen in die Uebungen eingeflochten.

f. Der Garten. 1) Beschreibung des Gartens im Allgemeinen; Namen der Dinge desselben, z. B. was bemerken wir im Garten? Bäume, Kräuter, Blumen, Beete u. c. 2) Beschreibung des Gartens im Besondern und zwar der Bäume, Sträucher, Kräuter, Blumen, Beete, Wege u. s. f. z. B. Nennet die Bäume, die im Garten sind (Arten)! — Was bemerken wir an dem Apfelbaum? Wurzeln, einen Stamm, Aeste, Zweige, Blätter, Blüten, Aepfel. Was sehen wir im Winter an ihm? was im Frühling? im Sommer? im Herbst? — Wie ist der Stamm? Wie sind die Blätter, Früchte? u. c. 3) Vergleichen und Unterscheiden. z. B. was hat der Apfelbaum, das auch beim Zwetschgenbaum vorkommt, und was hat dieser vor jenem voraus? (So Bäume, Sträucher, Kräuter, Blumen, Früchte.)

g. Acker und Wiesen. 1) Benennen der Dinge im Allgemeinen. z. B. was seht ihr Alles auf dem Acker, der Wiese? 2) Aufzählen der verschiedenen Arten Gewächse. z. B. nennet Getreidearten (Halmenfrüchte), dann Schoten- und Hülsenfrüchte, Knollengewächse, Del- pflanzen, die man auf dem Acker pflanzt; — sodann Futterkräuter, Gräser, Blumen, die man auf der Wiese sieht. 3) Vergleichen und Unterscheiden, wie oben. Nutzen und Gebrauch der Dinge. Benennen der Feldgeräthe.

h. Der Wald. 1) Nennet Bäume, aus denen der Wald besteht! Welche Nadelhölzer kennt ihr, welche Laubbäume? Welche Sträucher habt ihr schon im Walde

gesehen? Was für Giftpflanzen wachsen im Walde? Was für Schwämme? 2) Vergleichen, wie oben. Angabe des Nutzens der Pflanzen. 3) Benennen der Thiere, die sich im Walde oder Feld aufhalten, als: vierfüßige Thiere, Vögel, Insekten oder Kerbthiere (Käfer, Halbkäfer [Grillen], Schmetterlinge zc.); Würmer. 4) Angabe ihrer Merkmale. 5) Vergleichen und Unterscheiden. Z. B. woran erkennt ihr den Hasen, den Frosch, die Elster? Was seht ihr an der Wespe, das ihr auch an der Hummel und Biene bemerkt? u. s. f. Nutzen oder Schaden der Thiere.

Auf ähnliche Weise werden benannt:

i. Berge, Hügel und Thäler, so wie die Dinge, die an, auf oder in denselben gesehen oder gefunden werden. Faßliche Erzählung des Bergwerkslebens. Wasser: Quelle, Bach, See, Teich. Dinge, die an und in der Quelle . . . dem Teich zu sehen oder zu finden sind. Nutzen und Gebrauch des Wassers.

k. Der Himmel, die Himmelskörper, die Naturerscheinungen, Tages- und Jahreszeiten.

2. Nähere Betrachtung der Dinge.

a. Benennen und Ordnen der Dinge nach Stoff, Gebrauch, Gestalt, Farbe zc. Z. B., welche Dinge kennt ihr, die aus Holz, Eisen, Blei, Silber, Leder gemacht sind? Was macht man aus Seide, Leinwand, Horn, Milch, Schmalz, Thon? (Aus Holz macht man Tische, Stühle, Dachstühle, Latten, Kasten zc.) — Nennet Dinge, die zur Nahrung des Menschen dienen: Speisen, Getränke, z. B. Fleischspeisen, Milchspeisen. Was ist das Brot? das Weizenbrot, Gersten-, Roggen-, Milchbrot? Nennet Kleidungsstücke, männliche, weibliche; — Gebäude, öffentliche und Privatgebäude. Was ist das Schulhaus? Thiere: welche Hausthiere kennt ihr, welche Raubthiere, welche Singvögel, Raubvögel, Schwimmvögel, Wasserlandthiere, (Amphibien), Fische, Insekten, Würmer? — Was ist die Fliege, die Grille, der Frosch, die Spinne, das Huhn, die Grasheuschrecke, die Schlange, die Eidechse, die Maus? — Die Fliege ist ein Insekt. (das zwei Flügel hat.) Die Hausgrille ist ein Insekt. Die Maus ist ein Nagethier, zc. — Nennet Fruchtbäume, Waldbäume, Sträucher, Kräu-

ter, Gräser, Schwämme, Blumen, Früchte. Was ist die Nictnelke, die Kirsche, der Dinkel, der Kellerhals? — Welche Mineralien oder Steine, Salze, Metalle kennt ihr? Was ist das Salz, das Eisen? 2c. — Nennet solche Dinge, die von Menschen verfertigt werden (künstliche Gegenstände, Kunstprodukte), dann solche, die die Natur hervorbringt, oder die nicht von Menschen gemacht werden (Naturprodukte) u. dgl.

b) Auffuchen und Benennen der Theile und Theiltheile der Dinge:

1) der Kunstprodukte, z. B. eines Fensters, einer Thür, eines Messers, Wagens, Spiegels, Tisches, Koffes, Schubes u. s. f.

2) der Naturprodukte: Pflanzen, z. B. des Apfelbaums, der Eiche, des Rosenstrauchs, Dinkels, Roggens, Bohnenstoffs, der Kartoffelpflanze 2c.; — eines Apfels, einer Kirsche, Nuß, Traube, Rose, Tulpe; Thiertheile, z. B. vom Hund, Huhn, Fisch, Schmetterling, von einer Biene, Fliege, Ziege, Schnecke, einem Elephanten, Hirsche, Pferde, Löwen, u. s. f. — Menschentheile, z. B. Kopf, Rumpf, Glieder. (Schädel, Wirbel, Schläfe.) Angesicht: Stirn, Augen, Augenbraunen, Nase, Wangen, Backen, Ohren, Kinn, Mund, Ober- und Unterlippe, Winkel, Zähne, Zunge, Gaumen, u. s. f. — Theile der Zeit: Jahre, Monate, Tage, Stunden 2c.

Hier folge ein Beispiel des Verfahrens: Was ist das? (der Lehrer hält dabei ein Buch vor.) Ein Buch. Was seht ihr an ihm? Deckel, Blätter, Rücken, Schnitt, Buchstaben 2c. Macht der Deckel das ganze Buch aus, oder wozu gehört er? Er gehört zu dem Buche. Merkt euch: Was zu einer Sache gehört und selbst kein Ganzes ausmacht, das heißt man Theil. Was ist also der Deckel, das Blatt? Der Deckel ist ein Theil. Von wem oder wessen . . . ? D. D. i. e. Theil vom Buch, Buchtheil oder ein Theil des Buches. Die Blätter sind Theile des Buches oder Buchtheile. Gebet mir an Theile von der Thür, der Stube, dem Ofen 2c. Welches sind die Theile eines Baumes? Wurzeln, Stamm, Krone, Rinde, Bast, Holz, Mark, Aeste, Zweige, Blätter: Stiel, Rippen, Adern, Haut; Knospen, Blüthe (was seht ihr an dieser?

— Kelch, Blätter, Staub, Staubfäden, Griffel, Narbe.) Kennt ihr außer dem Baum auch noch einen Gegenstand, der Wurzeln, oder eine Krone, oder ein Blatt, einen . . . Griffel hat? Die Tanne hat auch eine Wurzel, der König eine Krone, das Buch ein Blatt. Wie heißt man diesen hintern Theil an der innern Seite der Hand? — Wurzel. Wie kann man diese beim Sprechen von den andern Wurzeln unterscheiden, oder wessen Wurzel ist das? Die Wurzel der Hand — Handwurzel. Sucht die Gegenstände auf, an denen obige Theile zu sehen sind, z. B. die Wurzel des Apfelbaums, der Tanne . . . der Hand, des Fußes 2c.; der Stamm der Eiche, der Buche, des Nußbaums — der Familie; die Krone des Baumes, des Königs, der Blume — Baumkrone, Königskrone, Blumenkrone 2c.

Bei diesen Uebungen lernen die Kinder die Dingwörter kennen. Z. B., ihr habt bis dahin immer Dinge genannt. Kann mir jedes von euch zwei nennen? Ofen, Tisch. Die Wörter nun, welche Dinge bezeichnen, heißen Dingwörter. Man schreibt sie mit großen Anfangsbuchstaben. Was für ein Wort ist Ofen? Warum? Wie wird es geschrieben?

B. Eigenschaftsbegriffe.

1) Auffuchen und Benennen der Eigenschaften und Beschaffenheiten der Dinge, Kenntniß der Beiwörter.

a. Wie ist diese Tafel der Farbe nach? D. I. i. schwarz. Wie ist sie der Form oder Gestalt nach? Was hat sie da? — Ecken. Sie ist daher eckig, viereckig. Wenn ihr sie anfühlt, so findet ihr, daß sie wie ist? — Glatt. Wie kann man sie nennen, wenn man sie mit der Wandtafel vergleicht? — Klein. Wie, weil sie aus Stein ist? — Steinern, u. s. f. Wiederholet nun einzeln die Wörter, mit denen ihr ausgesagt habt, wie die Tafel ist oder sein kann. 1) Jakob: die Tafel ist schwarz; 2) Heinrich: die Tafel ist viereckig; 3) — steinern 2c. — Sagt mir nun, wie ist oder wie kann sein das Fenster, die Thür, die Wand, die Stube, das Haus, die Straße; — der Apfel, die Birne, Kirsche, das Brot, die Rose, der Schnee, die Steine, die Bäume 2c.; — die Pferde, Katzen, Hunde, Schweine, Wölfe, Füchse; — das Kind, der Jüngling, Mann, Greis 2c.?

b. Sagt ihr durch die Wörter schwarz, schön, alt, wohlriechend zc. aus, was die Dinge sind, oder wie sie sind? — Sind es also Dingwörter? Warum nicht? — Die Wörter, welche bezeichnen, wie die Dinge sind oder sein können, heißen Beiwörter. Man schreibt sie mit kleinen Anfangsbuchstaben. Wiederholet, was ich gesagt habe! Sucht Beiwörter auf, die zu Thier, Baum, Blume, Haus, Straße, zc. passen! Z. B., das Haus kann sein: neu, schön, groß, geräumig zc.

c. Suchet zu jedem aufgefundenen Beiwort ein passendes Dingwort! Z. B., das neue Kleid, die schöne Blume, das geräumige Zimmer, der listige Fuchs, das unreinliche Schwein zc.

2) Ausführliches und geordnetes Vorführen der Eigenschaften und Beschaffenheiten:

a. nach den Sinnen, durch die sie wahrgenommen werden, z. B. durch das Gesicht nehmen wir an den Dingen wahr: Licht und Farben, Form und Größe, Zahl, Entfernung, Bewegung und Ruhe, oder sie können sein: hell oder dunkel, durchsichtig . . . , weiß, roth . . . , rund, eckig . . . , groß, klein zc. Durch das Gehör nehmen wir wahr: Schall und Ton; diese sind entweder stark oder schwach, sanft oder hart, schnell oder langsam, hell oder dumpf zc. Durch das Gefühl bemerken wir an den Dingen, ob sie rauh, glatt, hart, weich, fest, flüßig, trocken, feucht, leicht, schwer, kalt oder warm zc. seien. In Rücksicht des Geschmacks sind die Dinge süß, sauer, bitter, herb, scharf, schmackhaft zc.; in Hinsicht des Geruchs wohl- oder übelriechend, oder geruchlos u. s. f. — Durch das Gesicht bemerkt ihr, daß das Glas wie ist? — Hell, durchsichtig, geschliffen, rund oder eckig; wenn ihr es anfühlt: glatt, zerbrechlich, spröde. Durch den Geruch findet ihr was für Merkmale an der Rose, der Nießwurz, der Zwiebel, dem Knoblauch? Wie schmeckt der Zuckerk, die Arznei, der Essig?

b. nach Form oder Größe, oder Stoff und Masse, oder dem Zustand, Nutzen und Gebrauch, oder nach dem Eindruck, den die Dinge auf unsern Körper oder das Gemüth machen.

c. Auffuchen, Vergleichen und Unterscheiden der nothwendigen und zufälligen Merkmale (Eigenschaften und Beschaffenheiten). — Seht hier diese Kugel! was für Merkmale nehmt ihr an ihr wahr, oder wie ist sie? Sie ist rund, roth, hölzern. Könnten nicht auch einige von den genannten Merkmalen wegbleiben, wobei die Kugel (dieses Ding) dennoch eine Kugel bliebe? Sind alle Kugeln roth, hölzern 2c.? Wie müssen aber alle Kugeln sein? . . . rund. Wie können sie noch sein? Grün, gelb, eisern, bleiern. Sehet, diese Kugel hat also solche Merkmale, die nothwendig zu ihr gehören, an ihr sein müssen, sonst würde sie keine Kugel mehr sein, und solche, die zufällig an ihr sein können, wie z. B. hier roth, eisern, hölzern. Merkt euch: Was an einer Sache oder einem Ding sein muß, nennt man Eigenschaft, und was nicht an ihr sein muß, aber sein kann, Beschaffenheit. Welches sind die Eigenschaften und welches die Beschaffenheiten der Kugel, oder wie muß sein und wie kann sein die Kugel, Schreibtafel, Tinte, das Fenster, das Eisen, Silber, Gold, Blei, Zinn, reines Wasser, Blut, Würfel, Feuer, Rad, Augapfel; reife Trauben, Kirschen, Nelken, Rosen, Tulpen 2c.? Ist es zufällig, wenn das Wasser kalt, lau, rein, unrein, naß, flüssig ist? Nothwendig, daß ein Schüler fleißig, gehorsam, freundlich und ordentlich sei? u. s. f. Nennet mir Dinge, die roth oder gelb oder grün oder weiß — schwarz — blau — krumm — flüssig — fest sind und nicht anders sein können.

d. Uebungen im Auffuchen der Gegenbegriffe, ferner solcher Beiwörter, die Eigenschaften des Leibes, der Seele, Tugenden oder Laster, einen Ort 2c. bezeichnen, z. B. gesund oder krank, reich oder arm, demüthig oder stolz, lebendig oder todt, häßlich oder lieblich, arbeitsam oder träge. Wie soll das Kind sein, und wie soll es nicht sein? 2c.

e. Versuche im Bilden der Dingwörter aus Beiwörtern, Erklärung derselben, besonders solcher von sittlicher Bedeutung, durch faßliche Erzählungen. (Siehe Lehr- und Lesebüchlein für die aarg. Schul., S. 13, 29 und 38—50.)

C. Thatbegriffe.

1) Entwicklung der Thatbegriffe.

a. Was thut der Gegenstand? Was können z. B. Menschen thun, als: Knechte, Mägde, Schmiede, Bäcker, Müller, Krämer u. c.; Thiere: Hund, Kaze, Pferd, Taube, Huhn, Hahn, Frosch, Wurm u. c.; Pflanzen; Naturkörper u. dgl., Sonne, Mond, Sterne, Feuer, Licht, Wind, Donner u. s. f.?

b. Was kann an dem Dinge geschehen, und was kann mit ihm gethan werden? Z. B. das Holz kann man spalten, sägen, hobeln, verbrennen. Auf dem Papier kann man zeichnen, schreiben, man kann es bemalen, beschreiben, zusammenlegen, falzen, zerreißen u. c. — Mit der Hand kann man fühlen, arbeiten, schlagen, greifen, deuten, winken u. s. f. Was könnt ihr mit den Augen, Ohren, der Nase, dem Munde, den Füßen thun? Was thun Kinder daheim, in der Schule, auf der Gasse? Sie essen, laufen, springen, tanzen, spielen, schreiben, zeichnen, lesen, tragen Holz, reden, schwätzen, denken, weinen, sitzen u. c.

2) Auffuchen eines Gegenstandes, dem die Thätigkeit zukommt. Vorläufige Kenntniß der Zeitwörter, z. B., sagen wir durch die Wörter „essen, laufen“ aus, wie die Dinge sind oder was sie thun? Wir sagen aus, was sie thun. Man heißt die Wörter, die . . . (Thunwörter) oder Zeitwörter. Sucht zu jedem ein passendes Dingwort, oder saget: wer ist, läuft? Der Mensch ist. Der Mann läuft. Der Hase springt. Der Bär kann klettern, auch lernt er tanzen; sodann: der springende Hase, der tanzende Bär, das spielende Kind. Ist es richtig, wenn ich sage: „das zeichnende Holz?“ —

3) Versuche im Bilden der Dingwörter aus Zeitwörtern: a. Das Zeitwort in der Infinitivform nebst einer Bestimmung im Genitiv, z. B. das Essen des Kindes, das Springen des Pferdes, das Tanzen des Mädchens, das Schreiben des Schülers u. c. b. Bildung des Dingworts vom Zeitwort durch Vor- und Nachsilben und Veränderung des Vokals, z. B. wer springt, ist ein Springer. Wie heißt man einen Menschen, der singt, spinnt, färbt, gerbt, viel trinkt, sündigt, betrügt, lügt, schwächt,

bettelt n. dgl.? Wer hungert, hat Hunger. Wer dürstet, sich fürchtet, freut, trauert, hat —?

4) Vorläufige Kenntniß der drei Hauptzeiten und der drei Personen; Bildung der Sätze in der ungewissen, gewissen und befehlenden Redeart, in thätiger und leidender Bedeutung. 1) Sag mir jedes Etwas: a) das es schon gethan hat, oder das schon geschehen ist: ich habe gesungen, ich habe gelesen, gerechnet, bin gesprungen, gefallen, gelaufen; — b) was es thun wird: ich werde lesen, rechnen, schreiben zc.; — c) was es jetzt thut: ich zeichne, ich schreibe, schaue, sehe, höre, denke u. s. f. 2) Wir sitzen, lesen zc. Du betest, du denkst. — Was thut der Landmann? D. L. drischt, er füttert das Vieh, er schneidet das Korn, er düngt den Acker. Was thut die Mutter, Magd, Näherin? Die Mutter kocht, sie wäscht . . . Das Kind spielt, es strickt, lernt. (So in der Mehrzahl.) 3) a. Was wird gemacht von dem Schlosser, Schmied, Bäcker zc.? Das Brot wird von dem Bäcker gemacht . . . b) Was habt ihr schon gehört, gesehen, gewünscht. — Ich habe gehört, daß N. folgsam sei, gewünscht, daß ich viel Geld hätte. Warum? — Ich habe gewünscht, daß alle Menschen friedlich wären, daß ich gut rechnen könnte, weil es mir nützlich wäre. c) Was sagt die Mutter, wenn ihr ins Bett gehet, aufstehet? — Geht ins Bett, betet; kleidet euch an, wäscht euch, eßt, geht in die Schule! u. s. f.

2te Stufe. Bildung des Satzes, Kenntniß der Wortarten, der Wortbildung und Wortbiegung. (Vom 9. bis 11. Altersjahr.)

A. Einzelne Sätze über verschiedene Dinge.

1. Wortarten.

1) a. Bildung solcher Sätze, in denen ausgesagt ist, was der Knabe, das Mädchen, die Dienstleute, der Bauer, die Handwerker zc. für Arbeiten verrichten können, oder was sie bedürfen zc., oder wem die Dinge gleichen zc. Der Fischer fängt Fische. Der Bergmann gräbt Eisen. Der Borax gleicht dem Alaun. Der Kranke gedenkt des

Todes. Der Gesunde freut sich des Lebens u. dgl.
b) Kenntniß der bezüglichlichen Zeitwörter. *)

2) a. Sätze, in denen ausgesagt ist, wo, wann, wie oder womit oder warum Etwas geschehe. Wo leben, wohnen, müssen oder können sein: Hasen, Füchse, Mäuse, Fische, Elstern zc.? Wo wächst der Apfel, die Traube, der Dinkel, der Erdapfel zc.? b) Wann leuchten uns die Sonne, der Mond, die Sterne? Wann blühen Rosen, Weilchen? Wann donnert es, reift das Korn, der Roggen, die Traube? Wann fällt der Schnee, gefriert das Wasser zc.? c) Womit kann man schreiben, zeichnen, stechen, pflügen, schlagen, sehen, hören, fühlen, springen, reden! Womit bewegt sich der Hund, die Kacke, der Wurm, der Fisch? Womit vertheidigt sich die Biene, die Schlange, der Ochs, das Pferd? zc. Woraus und von wem wird gemacht der Wagen, das Schloß, das Haus, das Tuch, der Honig, das Papier, das Leder, die Schuhe zc.? — d) Wie kann der Schüler lesen, schreiben zeichnen, springen? Wie singt die Amsel, Lerche? Wie scheint die Sonne, riecht die Rose, der Schwefel? Wie schmeckt das Brot, Fleisch? zc. e) Kenntniß der Verhältnißwörter und Umstandswörter.

3) a. Sag mir jedes von euch über sich selbst Etwas aus: Wer kommt gern in die Schule? — Ich schreibe. Wir gehen gern in die Schule. Sagt etwas zu einem Andern, von einem Andern. Du zeichnest, Ihr unterrichtet, lernet; es singt, sie spielt auf dem Klavier, er rechnet zc. Nennet Sätze, in denen solche Wörter vorkommen, die auf einen Gegenstand hindeuten, oder (seht hier): welches Buch ist neu, dieses oder jenes? Dieses Buch ist neu, jenes ist alt. Ist dies meine Feder oder deine; mein Messer oder —? Wer weiß, wie lange wir leben? Niemand als Gott. So werden die übrigen Fürwörter im Satze vorgeführt und sodann erkannt und wieder in Beispielen angewendet.

*) Alle Wortarten werden aus dem Satze erkannt, dann wieder in Sätzen angewandt; eben so bei der Wortbildung zc. (Siehe Methode im Anfang.)

4) a. Wie viele Füße hat das Schaf, die Spinne, die Fliege? Wie viele Hufe hat das Pferd, die Kuh, das Schwein; Zähne der Mensch, Flügel die Biene, der Sperling? Welcher von diesen Tischen ist größer, der erste oder der zweite? Wie viele Sterne stehen am Himmel? Viele, unzählige. b. Kenntniß der Zahlwörter und Auffuchen solcher Sätze, in denen Zahlwörter vorkommen.

5) Bildung des zusammengesetzten Satzes und vorläufige Kenntniß der Bindewörter, so wie der fügenden Fürwörter.

a. *Beigeordnete Sätze, oder Sätze mit beiordnenden Bindewörtern* (und, auch, nicht nur — sondern auch, theils — theils; zuerst, alsdann, hierauf, ferner, endlich, zuletzt zc. — aber, zwar, jedoch, allein, nicht — sondern, hingegen, entweder — oder, weder — noch, zc. — denn, darum, deswegen, folglich zc.) Z. B., hier habe ich ein Stück Steinsalz, wie ist es? Es ist kristallisirt, es ist weiß, es ist durchscheinend = das Steinsalz ist kristallisirt, weiß und durchscheinend. Mit und haben wir was gethan? — *Sätze verbunden.* Man heißt die Wörter, die ..., *Bindewörter.* Sucht in folgenden Sätzen die Bindewörter heraus! Von der Kuh benutzen wir nicht nur die Milch, sondern auch das Fleisch. Man gewinnt das Kochsalz aus Steinsalz, auch aus Quell- und Meerwasser. Der Salpeter findet sich in der Natur, jedoch wird er meistens künstlich bereitet. — So werden die übrigen Bindewörter erkannt und sodann in Sätzen angewandt, eben so b) die *unterordnenden Bindewörter* und die *fügenden Fürwörter*, als: der, die, das, welcher zc.; wo, da, wohin, so; wann, nachdem, als zc.; wie, weil, da — so, abgleich zc. Hier hat der Lehrer die beste Gelegenheit, die Denkkraft des Kindes durch Auffuchen des Ortes, der Zeit, der Weise, des Grundes, der Folge, der Ursache und Wirkung zu üben und zu bilden. Die Sprache, wodurch sich der Mensch von den übrigen Geschöpfen unterscheidet, ist eine schöne Gabe Gottes. Der Diamant, der (welcher) sich durch seine Härte und seinen schönen Glanz auszeichnet, ist ein Edelstein. Wo jetzt an vielen Orten in der Schweiz Dörfer und Städte und Gärten blühen,

ba standen einst Sümpfe und Wälder, welche von Raubthieren bewohnt waren. Weil der Stein schwerer ist, als das Wasser; so sinkt er in diesem unter.

6) Zusammenstellung aller Wortarten mit ihren Unterabtheilungen (in Beispielen), als: 1) Dingwörter, 2) Beiwörter, 3) Zeitwörter, 4) Artikel, 5) Umstandswörter, 6) Verhältnißwörter, 7) Fürwörter, 8) Zahlwörter, 9) Bindewörter, 10) Empfindungswörter.

2. Begriffserklärung. Wortbildung.

a. Zusammensetzung der Wörter. 1) Dingwörter. Was für ein Wort ist Nußbaum? Aus was für Wörtern ist es zusammengesetzt? (Erklärung von Grund- und Bestimmungswort.) Suchet solche zusammengesetzte Dingwörter auf, bei denen Fleisch, Kleid, Dehl, Dach, Leder, Brot, Schmied, Uhr, Baum, Stein zc. das Grundwort ist! Suchet solche auf, bei denen das Bestimmungswort ein Dingwort, wie Tischblatt; dann solche, wo es ein Beiwort, wie Weißbier, Grünspan, Süßholz, — dann ein Zeitwort, wie bei Waschwasser, Brennholz, Springbrunnen, Wißbegierde; dann ein Verhältnißwort zc. ist, z. B. Auskunft, Durchgang, Abgang, Abschäum, Eingang und Ausgang, Urstoff, Urquelle zc. — Erkläret die aufgefundenen Wörter in Sätzen! Süßholz ist das Holz, welches süße Säfte enthält. Waschwasser ist Wasser zum Waschen. Abgott ist ein Gegenstand, der göttlich verehrt wird, aber kein Gott ist. Sauerkraut ist Kraut, das sauer schmeckt. Gebt die Bedeutung an von Einfuhr und Ausfuhr, Baumfrucht und Fruchtbaum, Hausvater und Vaterhaus zc.

2) Beiwörter. Wie nennt man ein Ding, das so rund ist, wie eine Kugel, ein Ei? — das die Form eines Kreises, Würfels, Kegels, einer Sichel hat? — das so schwarz ist, wie ein Rabe, roth wie Blut, Ziegel? — Wie heißen die Farben, die sich ins Helle oder Dunkle ziehen? Hellroth, hellgrün, dunkelblau zc. — Suchet solche zusammengesetzte Beiwörter auf und erkläret sie; z. B., ein Ding, das so weiß ist, wie Blüthen, ist blüthenweiß; was so schwarz ist, wie Pech, ist pechschwarz. Worin sind folgende Wörter einander gleich und worin verschieden? durchsichtig oder undurchsichtig; kornreich, geldstolz, blutarm, — viereckig, zehnthellig zc.

3) Zeitwörter. Suchet fol-

gende Wörter in Sätzen richtig anzuwenden und versucht, einige davon zu erklären, als: zuschließen, aufschließen, einschließen, auf- oder emporfliegen, zurückfliegen, an- und aufrufen; t o d t schießen, l o s binden, vollschenken, hintergehen, kundgeben, innerwerden 2c. *) Suchet selbst solche Wörter auf, z. B. zu dem Grundwort sehen, brauchen, legen 2c.

b. Bildung solcher Sätze, in denen abgeleitete Wörter vorkommen. 1) Bildung der Dingwörter. Sind Besuch, Begriff, Bäcker, auch zusammengesetzte Wörter? Warum nicht? (Erklärung abgeleiteter Wörter, Wurzel-, Stamm- und Ableitungssilben.) Suchet Dingwörter auf mit den Silben ge, be, er, ant, ent, z. B. Begriff, Besuch, Gehör, Gesang, Antwort, Entschluß. Bildet durch die Silbe er von Dingwörtern und Zeitwörtern Personennamen, z. B. von Schnitt Schnitter, Fleisch — Fleischer, Seil — Seiler, von geben — Geber; lügen — Lügner. Bildet von männlichen Personennamen weibliche durch in, z. B. Wirth — Wirthin, Freund — Freundin. Suchet und bildet Wörter mit den Silben chen und lein (z. B. Baum — Bäumchen, Bienlein, Kindlein, Dichterlein, Meisterlein); mit ling (Günstling, Säugling, Jüngling, Wihling, Dichterling, Sonderling); dann mit ung (vergeben — Vergebung, Stallung, Pflanzung, Hoffnung); mit ei (Färberei, Gerberei, Siederei, Malerei, Fischerei, Bettelerei von betteln, Spielerei, Plauderei, Heuchelei, Gafferei von gaffen); mit heit, keit und e (mit e meistens von einsilbigen Beiwörtern, mit keit von zweisilbigen, mit heit von Beiden; z. B. Kargheit, Wahrheit, Narrheit, Bescheidenheit, Ebenheit, — Achtsamkeit, Reinlichkeit, Sittsamkeit, — Größe, Länge, Breite, Zierliche); mit schaft und thum (beide bedeuten eine Vielheit, ein Verhältniß, schaft von Personen, thum von Sachen, z. B. Kinderschaft, Vaterschaft, Meisterschaft = Meisterstand, Verwandtschaft, Kaufmannschaft = Kaufmannstand; Königthum, Kaiserthum, Christenthum, Judenthum =

*) An eine gänzliche Erschöpfung und Erklärung der zusammengesetzten Zeitwörter ist hier nicht zu denken, wohl aber an eine richtige Anwendung im Satze.

Sudenwesen, Christenwesen 2c.); mit *sal* und *sel* (meistens den Werkzeugnamen bildend: Schüssel, Rüssel, Hebel, Prügel, Riegel; auch andere Sachen: Grundel, Igel, Vogel 2c.); mit *niß* (alle möglichen Beziehungen zur Thätigkeit, erhellte den Begriff des Thätigen oder Gethanen oder der Eigenschaft zum Gegenstand, z. B. Betrübniß, Finsterniß, von finster, Gleichniß von Gleichen, Aergerniß, Bekümmerniß, Zeugniß); so mit *em*, *en*, *icht* 2c. b) Erklärung der abgeleiteten Wörter in Sätzen. Wer viel und oft trinkt, ist ein Trinker. Nadler heißt der, welcher Nadeln verfertigt. Sängerin ist eine weibliche Person, die singt. Pinsel ist ein Werkzeug zum Malen. Dörfchen ist ein kleines Dorf. Löchlein ist ein kleines Loch. Meisterlein ist ein kleiner Meister, der wenig zu regiren oder zu bedeuten hat. Sagt man auch Meisterchen, Schneiderchen? Günstling ist Einer, der die Gunst eines Andern besitzt. Flüchtling ist Einer, der geflohen ist. Jüngling — der jung ist. Täufling — den man tauft. Wikling ist ein solcher, der schlechte Wiße macht. Stekfling ist eine Pflanze, die gestekkt wird. Spinnerei ist der Ort, wo der Spinner arbeitet, oder das Geschäft des Spinners. Was ist Gerberei, Färberei 2c.? Erzählung ist das Geschäft und die Art des Erzählens. Wirthschaft begreift Alles, was zum Wirthsein gehört 2c. 2) *Beiwörter*: a. Bildet durch die Silbe *ig* von Dingwörtern Beiwörter (Ast — ästig, Durst — durstig, Hügel — hügelig); mit *bar* und *sam* (achtbar, heilbar, biegsam, bildsam, achtsam, dienstbar); mit *isch* (närrisch, kindisch, gebieterisch); so mit *lich*, *en*, *ern*, *icht*, *haft* 2c., wie lieblich, verwerflich, leiblich, riesenhaft, lügenhaft, schwaghast, hölzern, seiden, zinnern, haaricht, steinicht. b) Angewandt und erklärt in Sätzen wie früher: Wer gern nascht, lügt, scherzt, ist naschhaft, lügenhaft, scherzhast 2c. 3) *Zeitwörter*: a. Aufsuchen oder Bilden der abgeleiteten Zeitwörter mit Vorsilben *ver*, *zer*, *er*, *ge*, *be*, *ent*, *ant*, *miß*, den meisten Verhältnißwörtern und den Nachsilben *en*, *ern*, *eln* 2c., z. B. erschlagen, verschlagen, zerschlagen, beschlagen, verrathen, berathen, sehen, aufsehen, niedersehen 2c.; hämmern, dämmern, würfeln, fischen, träufeln. b. Anwenden und Erklären in Sätzen, z. B. von Fisch —

fischen. Wer Fische fängt, fischt. Die Lämmer grasen — fressen Gras. Die Saaten grünen — werden grün. Das Wasser trüben — d. W. trüb machen. Was heißt hüsteln, träufeln, wickeln, kreuzigen zc.? 4) Ableitung mehrerer Wörter von einem Stamme, z. B. von Haus — Gehäuse, Häuslichkeit, häuslich, hausen; von Gott — Abgott, göttlich, Göttlichkeit, abgöttisch, Abgötterei. (Hierauf folgt, wie oben, die Anwendung dieser Wörter in Sätzen.) 5) Vergleichen und Unterscheiden einiger Nebensilben. Hier ein Beispiel: das Hoffen und die Hoffnung. Was bezeichnet hier die Silbe ung? Sie erhebt ein Zeitwort zu einem Dingwort, oder sie zeigt an, daß ein Zustand oder eine Handlung unabhängig gedacht werden soll. Geschieht dies nicht auch, wenn ich sage: das Hoffen? Worin sind also Hoffen und Hoffnung einander gleich? — Findet ihr keinen Unterschied zwischen diesen Wörtern in folgenden Sätzen? Das Genesen meines Bruders dauerte lange, desto mehr freute mich seine Genesung. Mein Freund wurde in der Hoffnung getäuscht, dennoch gibt er das Hoffen nicht auf. Dem Vater wurde das Verzeihen schwer, obgleich der Sohn ihn reumüthig um Verzeihung bat. Das Unternehmen fällt mir schwer, weil so Viele meine Unternehmung beurtheilen werden. In welchen Wörtern ist die fortgesetzte Handlung mehr hervorgehoben? In Hoffen? Bei Hoffnung, Genesung zc. wird dagegen mehr die Art des Handelns und des Zustandes dargestellt. Worin sind diese Wörter also gleich und worin verschieden? (Wiederholung.) So werden erklärt z. B. Kindheit und Kindschaft, Christenheit und Christenthum, Erzeugung und Erzeugniß, Drang, Drängen, Drängerei, Bedrängung und Bedrängniß zc., ferner furchtbar und furchtsam, kindlich und kindisch, herrisch und herrlich, verständlich und verständig, geistig und geistlich, steinig und steinicht zc. 6) Auffuchen möglichst vieler zusammengesetzter und abgeleiteter Wörter zu einem gegebenen Worte (Stammworte) und richtiges Anwenden derselben in Sätzen. 7) Uebersichtliche Darstellung der zusammengesetzten und abgeleiteten Wörter. Bei jenen kann z. B. das Grundwort ein Dingwort, das Bestimmungswort ebenfalls ein Dingwort, oder ein Zeitwort,

oder ein Zeitwort sein, u. s. f. (Alles in Beispielen.)

3. Wortbiegung.

Es ist dies eine Wiederholung, Erweiterung und tiefere Begründung des früher Gelernten oder praktisch Eingebübten. Es folgen hier nur die Hauptübungen: *)

1. Biegung der Wörter nach Zahl und Fall (Declination) mit besonderer Rücksicht ihrer Veränderung.

2. Biegung oder Steigerung der Beiwörter, z. B. der Stein ist härter als das Holz; das Eisen ist härter als der Stein; das Eisen ist am härtesten (von diesen 3 Gegenständen.)

3. Biegung der Zeitwörter in allen sechs Zeiten.

1) Gegenwart: ich denke; 2) einfache Vergangenheit: ich habe gedacht; 3) dauernde Vergangenheit oder Vorgegenwart: ich dachte an die Jugendfreuden, als ich diese Kinder spielen sah; 4) Vorvergangenheit: ich hatte gedacht, ehe ich sprach; 5) einfache Zukunft: ich werde denken; 6) Vorvergangenheit: ich werde schon gedacht haben, wann ich u. s. w. schon geschrieben haben, wann der Bote ankommen wird.

4. Betrachtung der Zeitwörter nach ihrer Form:

- a. Thätige Form, z. B. der Fischer fängt Fische.
- b. Leidende Form, z. B. Fische werden von dem Fischer gefangen. Albrecht wurde von Herzog Johann von Schwaben ermordet.
- c. Rückbezügliche Form, der Eigensinn widersezt sich (den Eigensinnigen). Die Erde bewegt sich (die Erde; also rückwirkend.)
- d. Wechselbezügliche Form, z. B. Eltern und Kinder helfen sich (d. Eltern den Kindern und diese den Eltern). Die Wege durchkreuzen sich.
- e. Unpersönliche Form, es regnet, es donnert, es dämmt (Subjekt es).
- f. Mittelform oder Mittelwort und Dingform. Der denkende Geist, das welkende Laub; der geschriebene Brief; der geschliffene Diamant ist köstlich; die Aufgabe ist zu lösen, oder die zu lösende Aufgabe zc. Schön ist es, sich selbst zu beherrschen. Das Beherrschen seiner selbst ist schwer.

*) S. Doppelh. der schweiz. Schulbl. No. 23 und 24, S. 451-456.

5. Die Aussageweise (Modus).

- a. Wirklichkeitsform (Indicativ), z. B. ich denke, habe gedacht ic. Ich kann lesen, schreiben; du magst lesen. . . .
- b. Möglichkeitsform (Conjunctiv), z. B. man sagt, die Erde bewege sich, (solle, könne, dürfe ic)
- c. Bedingungsform (Conditionalis), der Vogel flöge, sänge — würde fliegen, singen, wenn . . .
- d. Befehlsform (Imperativ), rede! denke!*)

B. Verschiedene Sätze über einzelne Dinge.

a. 1) Sätze über sinnliche Dinge (Anfänge im Beschreiben), a. über Hausthiere, z. B. Kuh, Schaf, Pferd, Ziege, Hund ic.; b. über Pflanzen und Früchte; c. über Mineralien, z. B. Thon, Lehm, Kalk, Eisen, Blei; d. Naturerscheinungen: Regenbogen, Morgenroth, Regen, Schnee; e. über Kunstgegenstände, z. B. einzelne Sätze über Hausgeräthe, Feldgeräthe, Häuser, als: Schulhaus, Waschhaus ic.; f. einzelne Sätze über die Theile eines Ganzen, z. B. der Uhr, des Tisches, des Ofens, des Zimmers, eines Hauses, eines Baumes, eines vierfüßigen Thieres, als: der Kuh, des Schweins ic. g. Was wißt ihr vom Menschen zu sagen, z. B. vom Zimmermann, vom Wächter, vom Müller, vom Bauer, von dem Kinde, dem Greise, dem Menschen überhaupt? — Der Lehrer komme durch geeignete Fragen den Kindern zu Hülfe, z. B.: Wo findet sich das Eisen? Was für Eisenarten gibt es? Reines, gediegenes, oder mit erdigen Theilen gemengtes, Gußeisen ic. Was für Eigenschaften hat es? Von wem wird es verarbeitet und wozu? ic. Was geschieht im Frühling, Herbst in der Natur? Wie sind die Tage, das Wetter? Wie zeigen sich die Thiere, die Pflanzen? Was thun die Menschen ic.? — Im Frühling werden die Tage länger und die Nächte kürzer. Es wehen nicht mehr so kalte Winde, wie im Winter. Die Sonne scheint wärmer. Der Schnee schmilzt. Auf den Feldern grünnet die Saat und auf den Wiesen blühen Veilchen und Schlüssel-

*) Das Ausführliche hievon mag auf der folgenden Stufe bei der Satzlehre vorgenommen werden.

blumen. Auch die Bäume hängen voll Blüthen und die Vögel singen wieder ihre Lieder. Die Kinder gehen hinaus ins Freie, pflücken Blumen und winden sie zu Kränzen zc.

2) Sätze, in denen Etwas ausgesagt ist von der Beschaffenheit, der Entstehung oder dem Nutzen und Gebrauch oder der Gestalt oder dem Verhältniß der Dinge: a. im Allgemeinen, b. im Besondern, z. B. von dem menschlichen Körper, dem Haus, Garten, den Hausgeräthen, Speisen, Thieren, Pflanzen, Steinen, Kleidern oder der Benutzung des Thierreichs (als: Fleisch, Blut, Fett, Haut, Haare, Borsten, Wolle, Federn, Knochen, Horn, Schalen, Milch, Honig) —, Wachs, Seide, Baumwolle, — Papier, Leder zc.

3) Mehrere Sätze über Thätigkeiten, z. B. über Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Schwimmen, Trinken, Baden, Schlafen zc.

4) Abwechselnd mit obigen Uebungen werden die Kinder angeleitet, kleine vorgetragene Erzählungen volksdeutsch und schriftdeutsch nachzuerzählen und niederzuschreiben. *)

5) Uebungen im Versetzen der Satzglieder und im Umschreiben leichter einfacher und zusammengesetzter Sätze**), z. B. vor das Licht der Sonne trat eine finstere Gewitterwolke = die Sonne ward von einer schwarzen Gewitterwolke bedeckt = die Sonne, welche die Erde beleuchtet, wird von einer Wolke verfinstert = schwarze Dünste verhinderten die Sonne, die Erde zu bescheinen = dunkle Dünste stellten sich zwischen die Erde und die Sonne zc.

b. Geordnetes Zusammenfassen der vorigen Uebungen im Beschreiben, so wie Fortsetzung und Erweiterung der Uebungen im Erzählen und Umschreiben. Hier folge ein Beispiel vom Beschreiben: Saget mir, Kinder: was ist diese Tafel oder zu welcher Gattung gehört sie? (So Tisch, Stuhl, Rose, Kirsche?) Gebt die Theile einer Taschenuhr an; — sodann die Eigenschaften und Beschaffenheiten zc.

*) Stoff findet man in Schmid's Erzählungen, Lesebuch zc.

**) Treffliche Anleitung findet man in Diesterweg's Sprachlehre, I. Thl. 10. Abschnitt und III. Theil, Leselehre.

Was habt ihr jetzt von den Dingen (der Uhr) ausgesagt? (Wiederholung.) Sehet, wenn man von einem Gegenstande aussagt, zu welcher Gattung er gehört, und ihn ferner nach seinen Theilen, nothwendigen und zufälligen Merkmalen, nach Stoff u. s. w. darstellt, so beschreibt man ihn. Bei dieser Aufzählung aber muß man eine gewisse Ordnung beobachten; diese nennt man Entwurf oder Anordnung. Merkt euch beim Beschreiben der Kunstgegenstände Folgendes:

Fragen.	Anordnung.
1. Was ist das Ding?	Gattung.
2. Was für Theile hat es? (Wie sind sie beschaffen und mit einander verbunden? *)	Theile, Lage, Verbindung u. Beschaffenheit.
4. Wie ist das Ding überhaupt?	Allgemeine Eigenschaften.
4. Woraus ist es gemacht?	Stoff.
5. Von wem ist es gemacht?	Arbeiter oder Verfertiger.
6. Wozu dient es?	Nutzen und Gebrauch.

Der Tisch.

1) Der Tisch gehört zu den Hausgeräthen. 2) Er besteht aus der Tischplatte und dem Fußgestell. Jene liegt auf diesem und ist mit Leisten und Nägeln befestigt, oft auch geleimt. Unter der Tischplatte ist eine Schublade, die in Schublleisten läuft oder ausgezogen und eingeschoben wird. Das Fußgestell wird durch die eingelassene und eingeleimte oder genagelte Zarge zusammengehalten. 3) Der Tisch ist glatt, reinlich, (viereckig oder rund, alt oder neu, und mit brauner Farbe angestrichen). 4) Er ist aus Nußbaumholz (Tannenholz, Eichenholz ic.) gemacht. Der Tischler verfertigt ihn. 6) An den Tisch setzt man sich gewöhnlich zum Essen, Schreiben, Nähen und vielen andern Arbeiten.

*) Wie sie beschaffen sind ic., mag im Anfang noch wegbleiben und später beigefügt werden.

Beschreibet auf diese Weise den Kasten, Stuhl, Ofen, Hammer, Wagen, Spiegel, die Scheere, Nadel, Pfanne, Tafel, Zange, Egge, die Stube, Kirche, das Buch, Fenster, Messer, Pult, Schulhaus.

Pflanzenbeschreibung.

- | | |
|---|--|
| 1. Was ist diese Pflanze? | Gattung und Art. |
| 2. Was für Theile hat sie?
(Wie sind diese der Farbe, Gestalt . . . nach, wozu dienen einzelne Theile?*) | Theile, Beschaffenheit und Bestimmung derselben. |
| 3. Wie ist sie im Allgemeinen, überhaupt?
(Nicht bei allen Pflanzen.) | Besondere Eigenschaften, Natur der Pflanze. |
| 4. Wann blüht sie und wann reift die Frucht? | Zeit der Blüthe und Reife. |
| 5. Wo wächst sie? | Standort. |
| 6. Was wird von ihr benutzt? | Nuzen und Gebrauch. |

Der Kirschbaum.

1. Der Kirschbaum gehört zu den Steinobstarten.
 2. Er hat starke, ausgebreitete Wurzeln, einen hohen, meistens geraden Stamm mit glatter, brauner Rinde, die sich bei alten & äumen oft rund abschält. Durch die Wurzeln nimmt der Baum Nahrung aus der Erde in sich auf. 3. Die Blätter des Kirschbaums sind eiförmig, zugespitzt und feingefägt. Die Blüthe ist röthlichweiß, und die Frucht hat eine rothe oder schwarze Farbe und innen einen Stein und Kern, aus dem ein neuer Kirschbaum erwachsen kann. Die Aeste und Zweige bilden die Krone des Baumes.
 4. O, wie schön ist der Kirschbaum, wenn er im April oder Mai blüht, oder im Sommer, wenn seine Früchte sich färben und dann reif werden! 5. Er wird in Obstgärten

*) Kann ebenfalls im Anfange noch wegbleiben und im folgenden Schuljahre aufgenommen werden.

ten, an Straßen und in Feldern gepflanzt. 6. Sein Nutzen ist groß. Die Frucht wird frisch und gedörrt gegessen und zur Bereitung des Kirschengeistes (Kirschenwassers) benutzt. Das Holz braucht man theils zum Brennen, theils zu Hausgeräthen, wie zu Tischen, Kästen, Kommoden u. dgl.

Beschreibet den Apfelbaum, die Tanne, Eiche, Linde, den Kellerhals, die Einbeere Erdbeere, Zeitlose, Gerste, den Dinkel, Knoblauch, die Traube ic.

Bei Beschreibung der Thiere sind 1) die Gattung, 2) die Körperteile und ihre Beschaffenheiten, 3) die Eigenschaften, welche das Thier auszeichnen, 4) die Nahrung, 5) der Aufenthalt und 6) der Nutzen oder Schaden zu berücksichtigen.

Beschreibt die Kuh, das Pferd, Schaf, die Ziege, Henne, Taube, Gans, Ente, den Sperling, Fisch, Schmetterling, die Biene ic.

Auf ähnliche Weise: Zinn, Blei, Eisen, Zink, Silber, Kupfer, — Salz, Schwefel, Kalk u. s. f.

Bei der Beschreibung von Personen hat man nebst obigen Fragen noch Alter, Beschäftigung nebst andern Eigenschaften und Umständen zu beachten; ferner bei Gebäuden, Ortschaften ic. Lage, Aussicht, Eigenthümer u. dgl.

3te Stufe: a. Satzlehre, b. Uebung im Verbinden der Gedanken, oder Bildung, Fertigung des Aufsatzes. (11tes bis 13tes Altersjahr.)

I. Satzlehre. *)

1. Einfacher Satz.

a. Reiner einfacher (nicht ausgebildeter) Satz.

Subjekt oder Satzgegenstand.	Prädikat oder Ausfage.
a. Der Schmied	hämmert.
Der Vogel	singt.
Die Schlange	beißt.
b. Das Salz	ist weiß.

*) Es würde zu weit führen, hier die Satzlehre ausführlich zu behandeln. Ich verweise auf die vortrefflichen Sprachlehren von Wurff, Diesterweg, Denzel, Göbinger, Klant und Andern.

Der Stahl	ist hart.
Die Sichel	ist krumm.
c. Das Brot	ist eine Speise.
Der Hecht	ist ein Fisch.
Der Hammer	ist ein Werkzeug.

Worin sind diese Sätze einander gleich, worin verschieden? Was versteht man unter Satzgegenstand und Aussage? Durch was für Wörter werden sie ausgedrückt? Was wird in jedem Satz ausgesagt? Was versteht man unter einem nackten Satz u. s. w.? — Suchet Sätze, in denen das Subjekt in der einfachen, und dann solche, in denen es in der mehrfachen Zahl steht; dann solche, wo das Ausgesagte durch ein Zeitwort oder Feiwort oder Einwort ausgedrückt wird. (Dann folgt die Aussageweise, Wortfolge etc.)

b. Ausgebildeter oder erweiterter einfacher Satz.

a. Mit einer Beifügung oder Zuschreibung. Der fleißige Knabe arbeitet. Das scharfe Messer schneidet. Der Knecht des Bauern arbeitet. Die Räder der Mühle klappern. Der Sonne Licht blendet. Der Hahn auf dem Thurme kreist. Der Duft von der Rose ist wohlriechend. Das Brot ist ein unentbehrliches Lebensmittel. Der Knecht des wohlhabenden Bauern arbeitet. Die schönen Blätter der aufgeblühten Pflanze im Garten fallen ab. (Lehre von der Beifügung. Aufgaben.)

b. Ergänzung. (Sie bezieht sich auf ein Zeitwort oder Eigenschaftswort.) Der Kranke gedenkt der gesunden Tage. (Wessen?) Der Müller mahlt das Korn. Der Lehrer prüft den Schüler; den Schüler prüft der Lehrer, (wen, was?) Der Arzt rettet dem Kranken das Leben. Das Blei gleicht dem Zinn (wem?) — Wiederholung der Beifügung, z. B., der Biber baut eine künstliche Wohnung. Der treue Hund bewacht das Haus seines Herrn. Der dankbare Sohn schreibt dem geliebten Vater einen schönen Brief. Der Hartherzige verschließt dem hungrigen Menschen die Thüre. Der fleißige Arbeiter ist des Lohnes werth. u. s. w.

c. Sätze mit einem Umstand: 1) des Ortes: Tell erschoss den Gefler in der hohlen Gasse bei Küßnacht. Die Schweizer besiegten die Oesterreicher bei Sempach. Hienieden (hier) bleibt dem Menschen Vieles verborgen: dort erst wird es ihm klar werden. 2) der Zeit: Die Traube wird im Herbst reif. Die Milch gerinnt im Sommer. Jetzt müssen wir säen; einst können wir dann ärnten. Früher hatte die Schweiz gegen Feinde im Ausland zu kämpfen; jetzt findet sie Feinde im eignen Lande. 3) der Weise! Ein gehorsames Kind folgt ohne Zwang — zwanglos, mit Freuden — freudig. Der Maler malt mit dem Pinsel (wie, womit?). 4) des Grundes, Zwecks ic.: Aus alter Leinwand bereitet man Papier. Mancher Mensch untergräbt seine Gesundheit durch Unmäßigkeit. Der Knecht dient um des Lohnes willen. Die Juden flochten Jesu von Dornen eine Krone. Vor Kummer ist schon mancher Mensch gestorben. Laut Gesetzesartikel soll jedes Kind nach zurückgelegtem 7ten Altersjahr die Schule besuchen. (Vermöge, kraft, zufolge ic.) 5) Z. B. Fragen: Was versteht man unter einem Umstand im Satze? Worauf bezieht er sich, was bestimmt er? Durch was für Wörter kann der Umstand ausgedrückt werden? Auf wie viele Arten kann man die Umstände zurückführen? Suchet solche Sätze und nehmet den Stoff aus der Naturgeschichte, dem Menschenleben, der Schweizergeschichte, oder dem alten und neuen Testamente u. s. f.

d. Erweiterung des nackten Satzes durch eine Beifügung und Ergänzung, oder durch Beifügung und Umstand, oder durch Ergänzung und Umstand, oder durch alle zugleich.

e. Wortfolge des erweiterten einfachen Satzes. *)

2. Zusammenge-setzter Satz.

A. Beigeordnete Sätze.

In Hinsicht ihrer Theile sind sie: 1) zusammengezogen, z. B. die Sonne leuchtet, die Sonne erwärmt — die Sonne leuchtet und erwärmt (gleiches Subjekt). Die Zeitlose blüht nicht im Frühling, sondern im Herbst

*) Siehe Schweiz. Schulbl. 1836: Wort- u. Satzfolge d. deutschen Sprache, von J. W. Straub.

(gleiches Subjekt und Prädikat). Alles hat seine Zeit und Stelle in der Welt. (Subjekt, Prädikat und Umstand.) Jede Zeit und Nation hat ihren eigenen Kampf. (S., Pr. u. Ergänz.) Ohne Gehorsam und nöthige Ordnung ist die Freiheit unmöglich oder unglücklich. Oder: 2) vollständig, z. B. der Vater schreibt und die Mutter strickt. Der Geizige darbt, während der Verschwender schwelgt. Der Reiche hat Ueberfluß und der Arme leidet Mangel ic.

In Hinsicht auf die Art der Verbindung sind sie: 1) zusammenstellend und zwar, a. willkürlich nach einander aufzählend ohne Bindewörter, oder haben die Bindewörter: und, auch, nicht nur — sondern auch, weder — noch, sowohl — als auch, desgleichen, so wie auch, zudem ic. z. B. der Mensch kann denken und reden. Der Mensch kann nicht nur denken, sondern auch reden. Die Rosen haben einen angenehmen Geruch, desgleichen (so wie auch ic.) die Veilchen. — b. Sie ordnen dem Inhalt nach zusammen, was im Raum neben einander ist oder in der Zeit nach einander geschieht, und haben die Bindewörter: zuerst, dann, sodann ferner, endlich, zuletzt, unterdessen. Erst Sorge für das Allgemeine, dann denke an dich. — c. Sie verhalten sich wie Theile zu Theilen, z. B. theils, theils. Die Kirschen werden theils roh, theils gedörrt gegessen. Wir halten die Hunde theils des Nutzens, theils des Vergnügens wegen.

2) entgegensetzend oder entgegensehend, a. unmittelbar: Nicht der Sommer, sondern der Frühling ist die Zeit der Ausfaat. b. beschränkend (nicht ganz aufhebend, aber doch etwas entgegensehend) mit den Bindewörtern: sonst, aber, allein, hingegen, jedoch, dennoch, gleichwohl. Er ist nicht krank, aber auch nicht gesund. Die Tulpen haben keinen Geruch, dagegen sind ihnen schöne Farben eigen.

3) begründend: a. Verhältniß des Sachgrundes oder der Ursache zur Wirkung: Es ist kalt gewesen, daher gefror das Wasser. b. Verhältniß des Erkenntnißgrundes zur Folge: folglich, also, mithin, demnach, denn. Die Fenster schwitzen; demnach (mithin, also, folglich) muß es im Freien kalt sein. Man soll nicht in die Hitze hinein

trinken, denn (dies ist der Gesundheit höchst schädlich).
c. Verhältniß des Beweggrundes zur That, des Zweckes zum Mittel. Pilatus erkannte Jesum für unschuldig, deßwegen (deßhalb, darum) suchte er ihn loszusprechen.

B. Unterordnung der Sätze.

1) Beifügesätze mit einem Hauptsatz verbunden. Der fleißig lernende Schüler macht gute Fortschritte = gute Fortschritte macht der Schüler, welcher fleißig lernt. Der Alles nachahmende Affe kann leicht gefangen werden = der Affe, welcher (der) Alles nachahmt, kann leicht gefangen werden. (Sie werden eingeleitet mit denfügenden Fürwörtern: welcher, welche, welches, der, die, das.)

2) Subjektiv- und Ergänzungsätze (Gegenstandsätze: a. Der im Zorne Handelnde geht im Sturme unter Segel = wer im Zorne handelt, geht im St. . . Es ist gerecht, daß die Diebe bestraft werden = die Bestrafung der Diebe ist gerecht. b. Der Kranke hofft (was?), daß er bald geneset = baldige Genesung. Die Liebe der Kinder zu ihren Eltern besteht darin, daß sie willig gehorchen = im willigen Gehorsam. Wem es an Nächstenliebe fehlt, dem fehlt es auch an Liebe zu Gott (wem?). Freut euch (wessen?) eurer Gesundheit = daß ihr gesund seid! Wessen Absichten nicht gut sind, dessen Handlungen haben keinen sittlichen Werth. (Bindewörter sind: daß, ob, wenn, wer, wo, wann, 2c.) Hieher möchten ferner die Anführungsätze gehören, z. B., Jesus sprach: „Liebet eure Feinde.“

3) Umstandsätze, a. des Ortes: Wo man Liebe säet, da wächst Freude heraus. Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen. — b. der Zeit, z. B. als ich ihn nur sah, erkannte ich ihn. Während der Hausvater schlief, säete der Feind Unkraut. (Da, wie, indem, unterdessen, indeß, — Gleichzeitiges bezeichnend.) Seitdem die Buchdruckerkunst erfunden (worden), sind nützliche Kenntnisse unter den Menschen allgemeiner geworden = seit Erfindung der Buchdruckerkunst sind 2c. Josua vertheilte das Land Kanaan unter die israelitischen Stämme, nachdem er es zuvor erobert hatte

= nach Eroberung. Bindewörter, welche ebenfalls einen Nebensatz einleiten, dessen Aussage der des Hauptsatzes vorangeht, also etwas Vorangegangenes bezeichnet, sind ferner: sobald, als. — Ehe die Eidgenossen die Bögte vertrieben und die Burgen stürzten, schwuren sie auf dem Grütli einen Bund. (Ebenso: bevor, ehe, so lange, bis, bezeichnen etwas Nachfolgendes.) — c. der Weise. Bindewörter sind: wie — so, so — als ob, so — daß, zu — als daß, so — als, je — desto, um wie viel — um so viel, so — so, eher — als. Wie man das Bäumchen zieht, so hat man den Baum. Der Unmäßige genießt so viel, daß er krank wird (bis zum Krankwerden). Der Fehler ist so schlecht, als der Stehler. Je heftiger der Widerstand, um so mehr ermannt und sträubt sich der einmal bewegte Geist. d. des Grundes: 1) Ursache zur Wirkung. Mancher Mensch ist arm geworden, weil er verschwenderisch war (wegen seiner Verschwendung). Weil man den Ofen eingeheizt hat, ist die Stube warm (wegen des Einheizens). — 2) Erkenntnißgrund und Folge. (Urtheil.) Da der Anabe fleißig ist, so wird er Etwas lernen. — 3) Beweggrund und That, Zweck und Mittel (mit den Bindewörtern: weil, damit, daß, auf daß, weil, um zu). Wir essen und trinken, damit (daß...) wir unser Leben erhalten. Mancher gehorcht, weil er sich vor Strafe fürchtet. Gott hat uns Augen gegeben, um zu sehen, Ohren, um zu hören, einen Verstand, um zu denken u. s. f. *) — 4) Mit einer Bedingung, z. B. wenn (wofern, wo nicht, falls...) Heu und Stroh beisammen sind, so brennt es gern. Wenn du lügst (Bedingtes); — oder mit einer Beschränkung, z. B. inwiefern (je nachdem, nur daß, außer wenn, es sei denn — daß, wenn nicht, ausgenommen) eine gute Handlung von einem guten Willen herkommt (einschränkende Bedingung), insofern verdient sie auch Belohnung (das Bedingte); — oder mit einer Einräumung, z. B., ob schon (ob-

*) Man lasse zu einer Ursache mehrere Wirkungen, zu einem Zweck mehrere Mittel auffuchen.

gleich, ob — zwar = wohl = auch, wenn auch, wenn schon, wie wohl, ungeachtet) Reichtum nicht das höchste Gut ist, so halten ihn dennoch (gleichwohl, doch auch) Viele dafür. Ist gleich die Luft unsichtbar, so ist sie doch ein Körper.

Die Verkürzung und die Folge der Sätze werden jedes Mal bei der Lehre der einzelnen Satzarten berücksichtigt, eben so die Lehre von der Interpunktion.

C. Verbindung mehrerer Sätze und Erweiterung eines einfachen Satzes zu einer Periode, so wie Zergliederung größerer zusammengesetzter Sätze. *)

Sätze zum Erweitern und Umschreiben wären z. B. der Frühling kommt. Der Herbst naht. Der Morgen graut. Wie unendlich wirkt Musik auf den Menschen! (Ihre Wirkung auf den Heitern, den Betrübten, den Lässigen, den Krieger, als Begleiterin in Gesellschaft, in der Einsamkeit, beim Gottesdienst.) Laßt uns die Macht des Weines betrachten! — Die Bibel ist ein Buch für Jedermann (den Hausvater und die Hausmutter, den Armen und den Reichen, die Jugend und das Alter, den Laien und den Gelehrten und Künstler, — in Frohsinn, Trauer und Verzweiflung etc.) Die Bücher belehren uns, jedes auf eigene Weise. Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohlgehe. Gleich dem Strome fließt unser Leben dahin.

II. Stoff zu Aufsätzen auf dieser Stufe.

1) Fortsetzung der frühern Aufgaben im Erzählen, Beschreiben und Umschreiben.

2) Vergleichung der vorhin beschriebenen Gegenstände, z. B. saget mir von folgenden Dingen aus: erstens, was sie Gleiches haben, worin sie ähnlich sind; zweitens, worin sie sich von einander unterscheiden, nämlich: von dem Schaf und der Ziege, der Henne und der Gans, dem Haus und der Scheune, der Taube und Elster, Scheere und Zange, Erdbeere und Johannisbeere, Eiche und Tanne, dem

*) Diese Uebungen möchten sich für die Fortbildungsschüler eignen.

Hemd und Rock, dem Wein und Most, Mehl und Salz, Wasser, Wein und Oehl, Hand und Fuß u. dgl.

3) Ortsbeschreibungen, z. B. einer Straße, eines Gartens, Ferges, Thales, Waldes, Dorfes, einer Stadt, des Wohnortes mit der Umgegend zc.

4) Beschreibung von Gegenständen mit geistigen Eigenschaften und Versuche im Erklären abstrakter Begriffe, z. B. welches sind die Merkmale eines Geizigen, Sparsamen? Woran erkennt man einen Aufmerksamen, Reinalichen, Abergläubischen, Ausgelassenen, Unordentlichen, Betrunknen, Trägen, Unmäßigen? Dann, was versteht man unter Geiz, Sparsamkeit zc.?

5) Vergleichung und Unterscheidung der vorhin umschriebenen Begriffe, z. B. worin sind der Sparsame und Geizige einander gleich und worin unterscheiden sie sich? So der Heuchler und der gute Mensch. Wodurch unterscheidet sich der Ordentliche vom Unordentlichen, der Fleißige vom Trägen?

6) Versuche im Erfinden kleiner Erzählungen, z. B. erzähle von einem deiner Mitschüler oder einem andern Menschen Etwas, das beweiset, daß er gefällig oder dankbar, gehorsam, unvorsichtig, bescheiden, fleißig und arbeitssam, aufrichtig, versöhnlich, ordnungsliebend, wißbegierig, oder aber träge, unverträglich, unbarmherzig war u. s. w.

7) Erklärung und Umschreibung sinnreicher Sprüche, z. B. bete und arbeite. Aller Anfang ist schwer. Wie die Arbeit, so der Lohn. Böse Gesellschaft verderbt gute Sitten. Wenn Gott die Stadt nicht behütet, so wachen die Wächter umsonst u. dgl.

8) Erklärung und Umschreibung anderer uneigentlicher, besonders bildlicher Ausdrücke, — Gleichnisse und Parabeln, z. B. man fasset nicht neuen Wein in alte Schläuche. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Ich bin das Licht der Welt, das Brot des Lebens (Evang. Joh.). Oder das Gleichniß vom Senfkorn, dem Delbaum, dem

Weinberg, der Perle u. a. m. — Die Parabel vom barmherzigen Samariter, dem verlorenen Sohn u. s. w. *)

9) Uebungen im Auffuchen und Anwenden solcher uneigentlicher (übertragener) und bildlicher Ausdrücke, die am häufigsten im gewöhnlichen Leben vorkommen.

a. Auffuchen bildlicher Wörter, als: Kopf, Hals, Arm (Körpertheile); ferner Naturgegenstände: Hahn, Apfel, Blatt, Rohr, Baum, Blume; Kunstsachen: Kelch, Krone, Scheibe, Kamm, Wagen, Bett zc.; saugen vom Schwamm, gehen von der Uhr, singen von Vögeln, fahren vom Wind, Blitz; Geist von Wein, Bier; Spiel von Wellen, Luft, Brot als Nahrung, stechen von Sonne; ferner schwarz für abscheulich, rein für untadelig; — Fels, Meer, Strom, Berg, Schein, Fackel, Nebel, Schnee, Milch; — Löwe, Tiger, Esel, Krebs, — Knospe, Blüthe, Quelle, Durst, Grab zc. b. Anwendung obiger Bilder in Sätzen. Welchen Sinn könnt ihr andeuten durch die Bilder: Traum, Uhr, Kette, Wurzel, Spiegel, Feuer, Affe? womit vergleichen das Licht, den Magnet, den Baum, die Ameise, die Biene, die Schönheit der Blumen, den Auf- und Niedergang der Sonne, Tag und Nacht, Morgen und Abend? Z. B. der Stein ist in der Regel hart, schwer und drückend, daher braucht man ihn oft als Bild der Härte, oder des Schweren und Drückenden. So sagt man von einem Menschen, der bei Unglück, Noth und Leiden Anderer unempfindlich, theilnahmlos und kalt bleibt, er habe ein hartes, steinernes Herz; vor einem solchen, der sich böser Thaten bewußt ist, und daher in seinem Innern Unruhe hat, „ein schwerer Stein liegt ihm auf dem Gewissen“; oder als Bild der Hindernisse: „es sind viele Steine (Hindernisse) aus dem Wege zu räumen.“ — Oder: wie das irdische Licht die Erde erleuchtet, erwärmt und fruchtbar macht, also erleuchtet und erwärmt die himmlische Wahrheit den Verstand und das Gemüth des Menschen. c. Das Bild wird mehr oder weniger in seinen einzelnen Theilen ausgeführt. —

*) Eine herrliche Ausbeute für diesen Zweck findet man in den Parabeln von Krummacher, Herder. Auch acht gute, dem kindlichen Geist angemessene Fabeln gehören hieher.

Vergleichen mit den verschiedenen Jahreszeiten das menschliche Leben. (Frühling: Erwachen, Grünen, Wachsen, Blühen der Pflanzen zc. — Selbstbewußtwerden, Kenntnisse sammeln, gute Entschlüsse fassen zc.; Sommer: Hitze, Arbeit, Reife, Stürme — männliches Alter: Anstrengung, Sorge, Gefahren zc.; Herbst: Einsammeln der Früchte, kalte Witterung zc. — Alter: reich an Thaten, Krankheit, Leiden u. s. f.) Mit dem Baume vergleiche den Menschen und denke dabei an das Pflanzen, Pfropfen oder Veredeln u. s. w.

10) Größere Beschreibungen — Schilderungen. Erscheinungen und Begebenheiten in der Natur, als: ein heiterer Frühlingsmorgen, Sonnenaufgang, die Aernthe; eine gesehene Feuersbrunst, ein Sturm, ein Jahrmarkt, ein Volksfest, eine gemachte oder bloß gedachte Reise; ferner Characterschilderungen aus geschichtlichen Angaben, z. B. von Tell, Winkelried, Landenberg, Kaiser Albrecht, Stüssi, Waldmann von Zürich, Zwingli, Wengi zc.

11) Umschreibung und Erklärung faßlicher Gedichte und Lieder, so wie Versuche im Darstellen des grammatischen und logischen Zusammenhangs derselben.

Der vorhin unter 9, c, 10 und 11 angeführte Stoff möchte sich vorzüglich eignen für die Schüler auf der

4ten Stufe (Fortbildungsschule, vom 13ten bis 15ten Altersjahr.)

Die Lehre von der Verbindung und dem Ausdruck der Gedanken wurde zwar schon auf der vorigen Stufe mit den Uebungen im Erzählen, Beschreiben, Erklären und der bildlichen Darstellung gelegentlich verbunden; in der Fortbildungsschule aber hebt sie sich mehr hervor. Alle vorhin angestellten Sprachübungen vereinigen sich nun mit dem Aufsatz und finden da ihre volle Anwendung. Die Wort- und Satzlehre kann nicht mehr in eigenen, hiezu bestimmten Stunden gelehrt werden; denn dazu findet sich keine Zeit mehr, wenn der Schüler in den andern Lehrfächern, wie in der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, nicht zurückgestellt werden soll.

Der Zögling ist nun auf der obersten Stufe der Gemeindeschule angelangt, nachher tritt er ins thätige Berufsleben über. Vorher aber soll er (die Schule will ja den Zögling nicht unvorbereitet dem Berufsleben übergeben) in Hinsicht des Sprachunterrichts über diejenigen Aufsätze belehrt werden, welche im Leben am häufigsten vorkommen. Dahin gehören vorzüglich: a. Briefe, als: freundschaftliche, belehrende, empfehlende u. ; z. B. Anzeige, daß A. in eine höhere Klasse versetzt worden (an Eltern, einen Vormund, Freund); Anzeige von dem Tode eines Freundes; Erzählung von einem Statt gehaltenen Volks- oder Jugendfeste; Schilderung von einer Feuersbrunst; Nachricht von den Tagesbeschäftigungen, — Aufforderung zu milden Beiträgen für eine unglückliche Familie; Anfrage, betreffend die Wahl eines künftigen Berufes; A bezeugt dem B Freude über sein schönes Zeugniß; Glückwunsch zum Geburts- oder Neujahrstag des Vaters, der Mutter oder eines Freundes; Dankagung für eine ertheilte Belehrung oder Warnung oder Unterstützung; Theilnahme beim Antritt einer neuen Laufbahn; Bitte um Vergebung eines begangenen Fehlers — um Beschleunigung einer ausgebliebenen nöthigen Antwort auf eine frühere Anfrage, — um Rückgabe eines geliehenen Buches, — um Nachsicht wegen versäumter Zahlung einer Schuld, — um Anschaffung neuer Kleider oder Bücher, oder Vermehrung des Taschengeldes; Dankagung für ein erhaltenes Geschenk, für empfangene Wohlthaten, als: Unterricht, Erziehung u. s. f.; Einladung zur Theilnahme an einer kleinen Reise, — einer musikalischen Unterhaltung, an einem Feste; Annahme einer Einladung; Ablehnung eines Gesuchs; Abschiedsschreiben an mehrere Freunde.

b. Kleine Geschäftsaufsätze: 1) öffentliche Anzeigen, z. B. betreffend einen verlorenen oder gefundenen Gegenstand, — einen Unglücksfall; Bitte um Theilnahme und Unterstützung; 2) Zeugniß, z. B. über die Ausführung eines Knechtes, einer Magd, eines Lehrknaben u. 3) Rechnungen über die jährlichen Einnahmen und Ausgaben; 4) Empfangscheine, Quittungen; 5) Kontrakte oder Verträge.

Da wir genug Schriften haben, welche uns über die Einrichtung dieser Aufsätze belehren, so ist es unnöthig, hier mehr darüber zu schreiben; nur vergesse der Lehrer nicht, auch bei diesen Stilübungen die Aufgaben so zu wählen, daß sie sich an die Verhältnisse und den Ideenkreis der Kinder anschließen.

M. Sandmeier.

Blicke in einige Landschulen des Kantons Aargau.

Ueber Schulen wird in unserer Zeit sehr viel geschrieben, leider aber oft von Leuten, die das Schulwesen nur aus Büchern kennen. Manches, das zwischen vier Wänden aus der Feder geflossen, erscheint ganz anders, wenn man die wirklichen Schulen selbst betritt. Darum wird es für den umsichtigen Schulfreund immer anziehend und belehrend bleiben, Schulen mit eigenen Augen anzusehen, oder doch wenigstens, wenn er jenes nicht kann oder will, treue Berichte über Schulen zu lesen. Es liegt aber dem gegenwärtigen Verichterstatter noch ganz besonders daran, daß einzelne Lehrer erfahren, was in andern Schulen vorgeht, damit sie angedeutete fremde Vorzüge sich selbst eigen machen, und vor gerügten Mängeln oder Fehlern sich und ihre Schule bewahren können. Es kommt hierbei für den Leser gar nicht darauf an, Schulort und Lehrer zu kennen, wenn nur die einzelnen Gemälde der Natur treu sind; daß aber hier mit wahren Farben darzustellen beabsichtigt werde, dafür könnte nöthigenfalls sogar Bürgschaft geleistet werden. — Die angeführten Thatsachen sind bei jeder Schule durch verschiedene Besuche erhoben worden. Nun zur Sache! *)

I. Eine untere Schule mit einem wahlfähig erklärten Lehrer. a. Anwesend waren Kl. 1 und 2. Der Lehrer

*) Die römischen Zahlzeichen bezeichnen die einzelnen Schulen, die arabischen dagegen die einzelnen Klassen nach den acht Jahrgängen der Schulpflichtigkeit, die lateinischen Buchstaben endlich verschiedene Schulbesuche.